

Ebstorfiense“ erweist des Propstes Gervasius zuvor für die welfische Familie geleistete „Dienste“ (B. U. Hucker, *Otto IV. – der wiederentdeckte Kaiser*, Frankfurt am Main, 2003, S. 389f.). Dieser Beleg erlaubt es, den Notar Gervasius, der 1215 in Gegenwart Ottos IV. zu Helmstedt eine Urkunde des minderjährigen Otto von Lüneburg ausfertigt, mit dem Propst zu identifizieren. Angesichts gewiß noch bestehender Ansprüche der Prämonstratenser an Ebstorf Gervasius von Tilbury als einen der Ihren zum Gründungspropst einzusetzen, darf als geschickter Schachzug des Kaisers und seines Lüneburger Neffen Otto gelten. Des Vf. Kompromißvorschlag zur Datierung lautet: Widmung der Karte an Otto IV. um 1214/15; eine mögliche Kopie bzw. Überarbeitung 1223/44 und – sofern sich Wilkes und Kuglers Spätdatierungsversuche festigen ließen – eine weitere Kopie um 1300 (S. 19f.). Leider berücksichtigte der Germanist Hartmut Kugler die Annahme einer oder mehrerer Kopien in seiner Edition (vgl. DA 63, 711–713) nicht, obwohl der Vf. sie seit 1987 immer wieder vorgetragen hatte.

Bernd Ulrich Hucker

---

Toni DIEDERICH, *Siegelkunde. Beiträge zu ihrer Vertiefung und Weiterführung*, Wien u. a. 2012, Böhlau, IX u. 257 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-412-20956-8, EUR 34,90. – Der Vf. legt zehn hier erstmals publizierte Aufsätze vor, die über das übliche hilfswissenschaftliche Rüstzeug und Handbuchwissen weit hinausführen: Hier wird das Siegel umfassend „als Kleinkunstwerk und als Bedeutungsträger“ (S. VIII) aufgefaßt, dessen hoher Quellenwert vielfach unterschätzt wird. Tatsächlich erlaubt es der mediale Charakter der Siegel, Rückschlüsse hinsichtlich der Selbstdarstellung des Trägers sowie auch der übermittelten Botschaften zu ziehen, eine in Analogie zu antiken Münzen kaum zu überschätzende Möglichkeit („Der höchste Sinn im Siegel: Wege zur Erschließung des Siegels als Geschichtsquelle“, S. 1–26). Facettenreich werden die Erträge jahrzehntelanger Forschungen vorgestellt; das Spektrum reicht von „Siegelforschung und Patrozinienforschung“ (S. 27–52) über „Beobachtungen zur Frühzeit der Siegelpraxis“ (S. 130–145) bis hin zum „Gebrauch lateinischer Verskunst in Siegelumschriften“ (S. 146–177). Einen Schwerpunkt bilden die insgesamt vier Beiträge zur Diskussion von Siegeltypologien, zur Nomenklatur und zu verschiedenen schwer einzuordnenden „Mischtypen“. Zudem setzt sich der Vf. nachdrücklich dafür ein, im Siegel ein Kleinkunstwerk zu sehen, dessen Bildsprache Bezüge aufweist, die man nicht unbedingt vermutet („Siegelkunst und Grabmalkunst. Beobachtungen zu ihren partiellen Übereinstimmungen und zur Beeinträchtigung beider durch den Siegeszug der Heraldik“, S. 178–220) und dessen Marktwert auch schnöde Folgen zeitigen kann („Gefälschte Siegelstempel: Wie kann man sie erkennen?“, S. 221–249). D.s. engagiertes Plädoyer für eine kulturhistorische und interdisziplinäre Analyse sowohl des Einzelsiegels als auch der Siegelkunst erfolgt in einer Zeit, in der hilfswissenschaftliche Lehrstühle aufgelöst werden und grundwissenschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten, das „Werkzeug des Historikers“, in Gefahr stehen, aus den Curricula zu verschwinden. Welche Verarmung der weitgehende Verlust der „kleinen“ Hilfswissenschaften (Siegel, Münzen, Wappen) bedeuten würde, führt dieser Band eindrucksvoll vor Augen.

Letha Böhringer